



Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

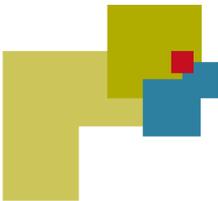


Waldwirtschaft als Modell für nachhaltige Entwicklung: ein neuer Schwerpunkt für die nationale Nachhaltigkeitsstrategie

**Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung
an die Bundesregierung**

Was ist Nachhaltigkeit?

Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet also: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben.



Inhalt

1	Einführung	2
1.1	Ausgangslage	5
1.2	Wald ist wertvoll	6
1.3	Wald- und Holzwirtschaft bedingen sich	7
1.4	Naturnahe Holzwirtschaft als Modell für nachhaltige Entwicklung	8
1.5	Wald- und Holzwirtschaft dienen der Klimavorsorge	9
1.6	Deutsche Wald- und Holzwirtschaft muss internationale Verantwortung tragen	9
1.7	Kulturelle Dimensionen	10
2	Konkrete Vision	12
3	Mögliche Maßnahmen	13
3.1	Ein nationales Schutzgebiet- und Biotopverbundsystem aufbauen	13
3.2	Wald auf der gesamten Fläche naturnah bewirtschaften	14
3.3	Heimisches Holz aus naturnaher Bewirtschaftung verstärkt verwenden	15
3.4	Holzimporte aus nicht nachhaltiger Nutzung unterbinden	16
3.5	Von Wald und Waldnutzung lernen	17
4	Mögliche Pilotprojekte	18
4.1	Innovationsinitiative Holz	18
4.2	Nachhaltigkeitsbildung	19
4.3	Vermarktungsinitiative Holz	19

Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung an die Bundesregierung zum Thema:

Waldwirtschaft als Modell für nachhaltige Entwicklung: ein neuer Schwerpunkt für die nationale Nachhaltigkeitsstrategie

Die Wald- und Holzwirtschaft ist in einem Dilemma. Kein Wirtschaftszweig sonst kann so hervorragend deutlich machen, was es konkret heißt, mit Ressourcen nachhaltig umzugehen und den Bedürfnissen zukünftiger Generationen gerecht zu werden. Aber trotzdem gelingt das nicht, vielmehr steht die nationale Wald- und Holzwirtschaft vor immer neuen Aufgaben und Zielkonflikten:

- Die Wald- und Holzwirtschaft ist international zu wenig wettbewerbsfähig.
- Ökologie- und Sozialverträglichkeit stellen zukünftig noch größere Anforderungen an die Forst- und Holzwirtschaft.
- Die Schutz- und Erholungsfunktionen der Wälder sind nicht im erforderlichen Umfang gewährleistet.
- Erhebliche Potenziale der Rohstoffnutzung und -verarbeitung zur Senkung von klimaschädlichem CO₂ durch die Substitution von ökologisch bedenklichen Materialien und Energieträgern durch Holz und Holzprodukte werden bislang nicht ausreichend berücksichtigt.
- Die staatliche Forstverwaltung steht vor großen Umbrüchen.

Zielkonflikte zwischen der Verbesserung der Lebensqualität, der Erhaltung der Artenvielfalt, der Biotopentwicklung und der Material- und Ressourceneffizienz drohen eine zukunftsfähige Waldpolitik zu blockieren.

Dennoch: Auf Grund einer im Grundsatz günstigen Ökobilanz und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung ist die Wald- und Holzwirtschaft hervorragend geeignet, das Leitbild der Nachhaltigkeitsstrategie anschaulich greifbar zu machen. Dazu bedarf es allerdings eines neuen Anstoßes, auf den der Rat für Nachhaltige Entwicklung alle Beteiligten drängt. Mit der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie hat sich die Bundesrepublik

zum Ziel gesetzt, Ressourcen schonend und effizient zu nutzen, die Energieverwendung auf erneuerbare Quellen umzulenken, die Artenvielfalt, den Boden und das Klima zu schützen, wirtschaftlichen Wohlstand, Beschäftigung und Gesundheit abzusichern und die Förderung von Innovation und Bildung umzusetzen. Alle diese Bereiche sind auf das Engste mit den Anliegen einer nachhaltigen Waldwirtschaft verknüpft.

Ein Schwerpunktthema der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie „Nachhaltige Waldwirtschaft und Ressourcenschutz“ eröffnet zwei Chancen:

- Einerseits kann dadurch das Leitbild der Nachhaltigkeit sektoral verknüpft und anschaulich transportiert werden;
- andererseits wird die Wald- und Holzwirtschaft zu einer Neuausrichtung ihrer Leistungsfähigkeit aufgefordert.

1. Einführung

Die deutsche Forstwirtschaft¹ gilt als „Erfinderin“ der Nachhaltigkeit. Seit mehr als 200 Jahren orientiert sie sich an diesem Prinzip, das jedoch im Lauf des 19. und 20. Jahrhunderts einen vielfältigen, der Ideengeschichte folgenden Bedeutungswechsel erfahren hat. Anfänglich beschränkt auf die Nachhaltigkeit der Holzversorgung, wurde der Begriff der forstlichen Nachhaltigkeit laufend erweitert und umfasst heute neben den wirtschaftlichen auch die ökologischen und ansatzweise die sozialen Funktionen des Waldes. Das Leitbild der Multifunktionalität einer ökologisch verpflichteten Waldwirtschaft wurde von der zweiten Ministerkonferenz über den Schutz der Wälder in Helsinki 1993 als Resolution formuliert:

„Nachhaltige Bewirtschaftung ist definiert als Betreuung und Nutzung von Wäldern auf eine Weise und in einem Ausmaß, dass deren biologische Vielfalt, Produktivität, Verjüngungsfähigkeit und Vitalität aufrechterhalten wird

¹ Im Folgenden wird durchgehend der Begriff „Waldwirtschaft“ verwandt, da dieser die Multifunktionalität des Waldes berücksichtigt und die von uns beabsichtigte Umorientierung der traditionellen Forstwirtschaft auf naturnahe Bewirtschaftung repräsentiert.

sowie deren Potenzial, jetzt und in der Zukunft die entsprechenden ökologischen, ökonomischen und sozialen Funktionen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene zu erfüllen, ohne anderen Ökosystemen Schaden zuzufügen.“

Spätestens seit den Empfehlungen der Brundlandt-Kommission in 1988, der UNCED Konferenz in 1992 und dem nachfolgenden Agenda-21-Prozess hat der Begriff der Nachhaltigkeit Eingang in die internationale Diskussion gefunden. Er betrifft nun Wirtschaft, Natur und Gesellschaft als Ganzes. Seit 2002 ist dieses Konzept der Nachhaltigkeit ein erklärtes Grundprinzip der Politik der Bundesregierung. In der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wurden Ziele und Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung in Deutschland vorgegeben. Zentrale Leitbilder der Strategie sind Generationengerechtigkeit und Lebensqualität. Es geht hierbei darum, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, die Ressourcen schonend und effizient zu nutzen, die Energieverwendung auf erneuerbare Quellen umzulenken, die Artenvielfalt, den Boden und das Klima zu schützen, wirtschaftlichen Wohlstand, Beschäftigung und Gesundheit abzusichern, und um Innovation und Bildung. Alle diese Bereiche sind auf das Engste mit den Anliegen einer nachhaltigen Waldwirtschaft verknüpft. Die zunehmende Komplexität und Dynamik des forst- und umweltpolitischen Umfeldes und des Marktes sowie die vielfältigen gesellschaftlichen Ansprüche stellen die nationale Wald- und Holzwirtschaft vor neue Aufgaben, aber auch vor erhebliche Probleme und Zielkonflikte. Gefordert wird, die Wettbewerbsfähigkeit des Forst- und Holzsektors sozial und ökologisch verträglich zu steigern, den Rohstoff Holz für die Nachfrage bereitzustellen und gleichzeitig die Schutz- und Erholungsfunktionen sowie die biologische Vielfalt der Wälder zu gewährleisten. Daneben werden erhebliche Potenziale, sowohl im Rahmen der Rohstoffnutzung und -verarbeitung als auch im Hinblick auf die CO₂-Senkenwirkung sowie im Rahmen der Substitution von ökologisch bedenklichen Materialien und Energieträgern durch Holz und Holzprodukte, bislang nicht ausreichend berücksichtigt. Gleichwohl wird das Thema „Wald“ in der nationalen Strategie für nachhaltige Entwicklung nur flüchtig und vereinzelt angesprochen. Wir halten dies für korrekturbedürftig.

1.1 Ausgangslage

Ein Drittel Deutschlands ist mit Wäldern bedeckt. Wald ist unverzichtbar für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen (Boden, Wasser, Luft, Klima). Er bietet den Lebensraum für eine vielfältige Fauna und Flora, liefert den umweltfreundlichen Rohstoff Holz und dient der Gesellschaft zur Erholung. Die Waldbewirtschaftung muss darauf ausgerichtet sein, multifunktional ökologische, wirtschaftliche und soziale Leistungen gleichzeitig zu erbringen. Die gesellschaftlichen Ansprüche an die Nutzung und an den Schutz des Waldes haben sich im Lauf der Geschichte stark gewandelt. Die deutsche Waldwirtschaft steht heute vor großen Herausforderungen.

Zwei Entwicklungen führen zu Zielkonflikten, die ihre Multifunktionalität und damit auch die Erreichung der Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie zunehmend gefährden. Zum einen haben die Belastungen des Waldes zugenommen. Genannt seien hier die hohe Schadstoffbelastung, die Zerschneidung durch verkehrs- und siedlungsbedingte Infrastruktur, überhöhte Schalenwildbestände, Freizeitaktivitäten der Bevölkerung und klimabedingte Schadensereignisse („Kalamitäten“) wie Sturmwurf, Trockenis, Käferbefall, Lawinen und Hochwasser. Insgesamt hat sich der Zustand der Wälder dadurch tendenziell verschlechtert. Erschwerend kommt hinzu, dass sich im Zuge einer weitgehenden Liberalisierung des internationalen Holzmarktes die wirtschaftliche Lage strukturell verschlechtert hat. Ein Großteil der Forstbetriebe schreibt derzeit rote Zahlen.

Der zunehmende Preisdruck wird durch den kalamitätsbedingten Mengenanfall und Wertverlust von Holz noch verstärkt. Mit sinkenden Einnahmen sinkt auch die Bereitschaft und Fähigkeit der Waldbesitzer, Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen zu erfüllen und die erwünschte Umstellung auf naturnahen Waldbau in Angriff zu nehmen. Die angespannte Situation führt zurzeit zu grundlegenden Reformen der staatlichen und kommunalen Forstverwaltungen, die mit dem gesellschaftlich akzeptierten Leitbild der Multifunktionalität der Waldwirtschaft und den Prinzipien einer umfassenden Nachhaltigkeit schwer vereinbar sind. Zu Recht wird befürchtet, dass die Umstrukturierungen zu einer Abkehr vom notwendigen Umbau unserer Wälder zu Mischwäldern führen könnten. Eine verstärkte Ausrichtung der Forstbetriebe auf die Holzproduktion und auf kurzfristige monetäre Ziele wird den vielfältigen Anforderungen des Naturschutzes und der Bürger an den Wald

nicht gerecht. Es ist an der Zeit, die derzeitige Krise der Waldwirtschaft als strukturell bedingt zu begreifen und strategische Ansätze zu einer Lösung sektorübergreifend in Verknüpfung mit anderen Politikbereichen (Flächennutzung, Klimaschutz, Energieverwendung, Materialeffizienz) zu erarbeiten.

1.2 Wald ist wertvoll

Vor den Rodungen im Mittelalter war Deutschland fast vollständig von Laubmischwäldern, vorherrschend Buche, bedeckt. Diese Urwälder gibt es nicht mehr. Heute auf ein Drittel der Landfläche zurückgedrängt, ist der deutsche Wald in Wirtschaftswälder umgewandelt worden – vornehmlich Nadelholz-Reinbestände, oft von Straßen zerschnitten. Dennoch prägt der Wald nach wie vor das Landschaftsbild. Wie eh und je ist er ein Bestandteil der Kultur und des Heimatgefühls. Die Reaktion auf das Menetekel „Waldsterben“ hat Anfang der achtziger Jahre gezeigt, wie stark wir Deutsche immer noch emotional mit dem Wald verbunden sind. Die hohe Bevölkerungsdichte bei gleichzeitig geringer Flächenausstattung in der Nähe der Ballungsräume gibt dem Wald als dem letzten großen, einigermaßen naturnahen Landökosystem einen besonderen gesellschaftlichen Wert.

Wälder sind hochkomplexe, sich selbst regulierende, lebende Systeme. Als Lebensgrundlage für Pflanzen, Mikroorganismen, Tiere und Menschen sind sie unverzichtbar. Das gilt insbesondere für den Erhalt der Vielfalt waldbundener Arten. Geschlossene Stoffkreisläufe im Wald-ökosystem tragen dazu bei, vielfältige Schutz- und Nutzungsansprüche zu erfüllen: Wasser wird gespeichert und gereinigt, Humus gebildet und die Fruchtbarkeit der Böden erhalten, die Luft von Schadstoffen entlastet, das Lokal- und Regionalklima ausgeglichen, Naturkatastrophen mit großen wirtschaftlichen Folgen (z. B. Hochwasser, Bodenerosion, Lawinen) vermieden.

Die Überflutungen in 2002 und die Trockenheit in 2004 haben gezeigt, wie wichtig stabile Wälder für Hochwasserschutzgebiete und den Wasserhaushalt sind. Und Wald ist ein Landschaftsraum, in dem Natur in ihrer ganzen Schönheit erfahren werden kann. Die Sehnsucht nach unmittelbarem Naturerleben und das Bedürfnis nach Erholung haben mit der Verstädterung der Gesellschaft und der Kommerzialisierung der

Landschaft zugenommen. Alle diese ökologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leistungen des Waldes sind ein Reichtum, der unersetzlich ist. Er ist jedoch schwer zu quantifizieren und in Geld zu bewerten. Die Schutzfunktionen und gesellschaftlichen Wohlfahrtswirkungen des Waldes übersteigen den Wert der Holzproduktion bei weitem, sie lassen sich aber nicht vermarkten. Weil sie keinen Marktpreis haben, gehen sie nicht in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ein. Dies hat zu einer folgenschweren Unterschätzung der Bedeutung der Waldwirtschaft geführt.

1.3 Wald- und Holzwirtschaft bedingen sich

Waldwirtschaft ist mehr als Holzproduktion. Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, die Funktionsvielfalt und Leistungsfähigkeit des Waldes auf Dauer zu erhalten und, wo möglich, zu steigern. Dazu bedarf es einer Bewirtschaftung, die auch in finanzieller Hinsicht nachhaltig tragfähig ist. Forstbetriebe, private wie staatliche, müssen wirtschaftlich auf sicheren Füßen stehen, wenn die vielfältigen Leistungen des Waldes weiterhin erbracht werden sollen. Denn als Unternehmer beziehen die Waldbesitzer ihr Einkommen fast ausschließlich aus dem Verkauf von Rohholz; sie müssen aus den Erlösen der Holzproduktion den Aufwand für das gesamte Management bestreiten.

Die Hälfte des deutschen Waldes ist in privater Hand, ein Zehntel gehört rund einer Million Kleinstwaldbesitzern mit weniger als einem Hektar Waldbesitz. Drei Viertel der deutschen Waldfläche werden von ca. 28.000 Forstbetrieben mit mehr als zehn Hektar bewirtschaftet. Sie wirtschaften unter extrem schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen. Bei den derzeitigen Holzpreisen gibt es kaum noch Betriebe, die schwarze Zahlen schreiben. Die Ertragskrise ist nicht vorübergehend, sondern strukturell bedingt.

Ausreichende Holzerlöse sind darum eine Voraussetzung für die gute Bewirtschaftung des Waldes. Unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit stellt sich also die Frage, wie die Rahmenbedingungen der Waldwirtschaft und des heimischen Holzabsatzes verbessert werden können. In diesem Zusammenhang sind Wald- und Holzwirtschaft als Einheit zu betrachten. Der jährliche Holzzuwachs beträgt in Deutschland ca. 60 Millionen Festmeter, genutzt werden aber nur ca. 40 Millionen Fest-

meter. Ob dieses Potenzial unter den bestehenden Marktbedingungen genutzt werden kann, ist fraglich. Rein rechnerisch könnte zwar mehr Holz geerntet werden als bisher. Die verstärkte Nutzung des vorhandenen Potenzials würde die Einkommenssituation der Waldbesitzer verbessern und auch dem Umbau der Wälder dienen, ist aber nur zu verantworten, wenn die Regeln einer auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit beruhenden Waldwirtschaft eingehalten werden. Die Bedeutung der Holzwirtschaft wird oft unterschätzt. Der gesamte Komplex der vom Rohstoff Holz abhängigen Wirtschaftszweige („Cluster Holz“), einschließlich der Papier- und Druckindustrie, trägt mit einem Jahresumsatz von mehr als 100 Milliarden Euro etwa drei Prozent zum Bruttoproduktionswert bei. Der „Cluster Holz“ unterhält derzeit rund eine Million Arbeitsplätze, und das überwiegend im ländlichen Raum.

1.4 Naturnahe Waldwirtschaft als Modell für nachhaltige Entwicklung

Im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen hat die Waldwirtschaft spezifische Besonderheiten. Unter mitteleuropäischen Bedingungen ist sie durch lange, mehrere Menschengenerationen überspannende Produktionszeiträume geprägt. Die extreme Langfristigkeit der biologischen Produktion bedingt, dass waldbauliche Entscheidungen weit in die Zukunft reichende Auswirkungen haben und zumeist unter Ungewissheit über die jeweiligen Folgen getroffen werden müssen. Mittlerweile hat man erkannt, dass die Funktionsvielfalt und Produktivität von Waldökosystemen am besten durch naturnahe Wirtschaftsweisen erhalten werden können und so negative Auswirkungen auf Biodiversität, Vitalität, Stabilität und auch Schönheit der Wälder verhindert werden. In jüngster Zeit ist daher die naturnahe Waldwirtschaft die erklärte waldbauliche Strategie aller Landesforstverwaltungen und großer Teile des Kommunal- und Privatwaldes geworden, auch wenn die praktische Umsetzung auf der Fläche vielerorts bisher noch ungenügend erfolgt. Eckpunkte sind der Verzicht auf Kahlschlag, die natürliche Verjüngung, eine angepasste Baumartenwahl und die walddgerechte Jagd. Ziel ist der Umbau in artenreiche, ungleichaltrige, wohlstrukturierte, stabile Mischwälder, die standörtlich angepasst sind und sich durch Naturnähe auszeichnen. Vorliegende Betriebserfahrungen haben gezeigt, dass die Beachtung komplexer Zusammenhänge und die Einbeziehung natürlicher Prozesse nicht nur ökologisch sinnvoll

sind, sondern sich auch ökonomisch lohnen können. Naturnah zu wirtschaften trägt nämlich wesentlich dazu bei, dass der Aufwand sinkt, die Erträge steigen und Risiken vermindert bzw. besser verteilt werden. Im Vergleich mit traditionellen Forsten sind naturnah bewirtschaftete Wälder besser gefeit gegen allgegenwärtige Umweltbelastungen wie Käferbefall, Schadstoffeinträge oder globale Klimaänderungen.

1.5 Wald- und Holzwirtschaft dienen der Klimavorsorge

In den Wäldern der Bundesrepublik sind schätzungsweise 2,5 Milliarden Tonnen Kohlenstoff gespeichert, mehr als die Hälfte davon im Waldboden. Das entspricht etwa der zehnfachen Menge der jährlichen deutschen CO₂-Emission durch anthropogene Nutzung fossiler Brennstoffe. Bei nachhaltiger Waldbewirtschaftung kann Holz dieser Senke klimaneutral entnommen und zu Produkten verarbeitet werden, die ihrerseits – je nach der Dauer ihrer Nutzung – weitere Kohlenstoffspeicher bilden. Durch Wieder- und Weiterverwendung von Holzprodukten lässt sich die Nutzungsdauer und damit die Dauer der CO₂-Fixierung erheblich verlängern. Derzeit beträgt der in Holzprodukten festgelegte Kohlenstoffspeicher mindestens 350 Millionen Tonnen, bei einer durchschnittlichen Nutzungsdauer von 33 Jahren, wobei die Nutzungsdauer im Hausbau oder bei Möbeln natürlich viel höher ist als beispielsweise bei Papier und Verpackung. Allgemein gilt jedoch: Je längerfristig Holz verwendet wird, umso größer ist das Speicherreservoir. Hinzu kommt, dass durch Holzverwendung energieaufwändige Materialien in Konkurrenzprodukten sowie fossile Energieträger substituiert und die Abfallbeseitigung erleichtert werden. Naturnahe Waldbewirtschaftung und nachhaltige Holznutzung leisten mit etwa zehn Prozent bereits heute einen beachtlichen Beitrag zur Minderung der CO₂-Emissionen, der künftig wesentlich erhöht werden könnte.

1.6 Deutsche Wald- und Holzwirtschaft muss internationale Verantwortung tragen

Unter dem Einfluss zunehmender Globalisierung sind die Wälder in doppelter Weise gefährdet: zum einen direkt, da sie schnell und billig

nutzbar sind und der Devisenbeschaffung dienen können; zum anderen indirekt durch konkurrierende Flächennutzung, da wirtschaftliche Entwicklung durch Erschließung für Landwirtschaft, Bergbau, Staudämme, Siedlungen sowie die begleitende Infrastruktur auf Kosten des Waldes geht. Bei der Umwandlung von intakten Wäldern in schnellwüchsige Holzplantagen treten beide Gefährdungen gleichzeitig auf und verstärken sich gegenseitig. Leidtragende sind die Bevölkerungsgruppen, deren Lebensgrundlage der Wald ist. Zudem nimmt die Artenvielfalt des Waldes ab. Deutschland hat einen nicht unerheblichen Einfluss darauf, wie Wälder in anderen Teilen der Welt bewirtschaftet werden. Es gehört über die EU zu den einflussreichsten Verhandlungspartnern in der WTO und zu wichtigen Geldgebern in der Entwicklungszusammenarbeit. Die deutsche Forstwissenschaft und Waldwirtschaft genießen hohes Ansehen in der Welt. Auf der VN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro wurden Waldprinzipien verabschiedet, nach denen die lebenswichtige Rolle von Wäldern für die Aufrechterhaltung ökologischer Prozesse und des ökologischen Gleichgewichts auf der lokalen, nationalen, regionalen und globalen Ebene anerkannt wird und die Bemühungen von Entwicklungsländern um nachhaltige Waldwirtschaft von der internationalen Gemeinschaft unterstützt werden müssen. Die Umsetzung dieser Prinzipien sollte integraler Bestandteil einer deutschen nationalen Nachhaltigkeitsstrategie sein. Als Exporteur und weltweit drittgrößter Importeur von Holz und Holzprodukten ist Deutschland ein gewichtiger Partner im Weltholzhandel. Nicht alle Importe stammen aus Wäldern, die nachhaltig bewirtschaftet sind. Die deutsche Holzwirtschaft trägt internationale Verantwortung, der sie sich stellen muss.

1.7 Kulturelle Dimension

Der Wald und unser Bild von ihm sind nicht voneinander zu trennen. Er ist nicht nur ein Objekt der Nutzung. Der Wald ist auch ein Werk des Geistes, er besteht ebenso aus Mythen und Ideen wie aus Bäumen. Von Tacitus beschrieben, von Künstlern wie Albrecht Altdorfer, Caspar David Friedrich bis zu Anselm Kiefer dargestellt, von Hermann dem Cherusker bis zu den Nazis – der deutsche Wald spielte eine einzigartige politisch-psychologische Rolle. Druidenhaine, Hutewälder, Weihnachtsbaumkulturen, englische Parks, die Wiederaufforstung der Lüneburger Heide, Naturschutzgebiete für die Freizeitindustrie – die Nutzung und Bedeu-

tung der Wälder hat sich über die Jahrhunderte gewandelt. Wald als Teil von Natur und Landschaft war schon immer auch ein kulturelles Element, das im weitesten Sinne mythologischen Zwecken diente, vom individuellen Trost, dem Rückzug in das für Menschen ganz „Andere“ über die Sehnsucht nach unberührter Wildnis bis zur Schaffung einer nationalen und sozialen Identität.



2. Konkrete Vision

Eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie ohne Bezugnahme auf die Wald- und Holzwirtschaft ist unvollständig. Beide Wirtschaftszweige haben eine Modellwirkung, in der Nachhaltigkeit die zentrale Rolle spielt. Verknüpfungen bestehen inhaltlich vornehmlich mit dem Leitbild der Generationengerechtigkeit (natürliche Lebensgrundlagen erhalten, nachhaltig wirtschaften), aber auch mit den Leitbildern der Lebensqualität, der Kreislaufwirtschaft und internationalen Verantwortung. Das gilt insbesondere für die Schwerpunkte Natur- und Umweltschutz, Ressourcennutzung, Klimapolitik und Innovationen. Als ein Querschnittsthema der Nachhaltigkeit bietet die Wald- und Holzwirtschaft darüber hinaus die Möglichkeit, die Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung erfahrbar und als konkrete Vision anschaulich kommunizierbar zu machen.

Im Sinne der Agenda 21 hat die Bundesregierung in den vergangenen zwei Jahren maßgeblich dazu beigetragen, gesellschaftliche Dialogprozesse zum Thema Wald und Holz voranzubringen. Zu nennen sind hier vor allem die Erarbeitung eines Nationalen Waldprogramms (NWP) und eines Programms für verstärkten Holzabsatz („Holzcharta“). Beide Dokumente enthalten wertvolle Bausteine für die nationale Waldpolitik zur nachhaltigen Waldentwicklung und Holzverwendung, jedoch keine einheitliche, in sich konsistente Strategie, in der Handlungsempfehlungen und Aktionspläne von Zielen abgeleitet, zusammengeführt und operational gemacht sind.

Aufgabe bleibt, aus der vorhandenen Vielfalt an Vorschlägen eine Gesamtstrategie zu entwickeln. Hierzu bedarf es der sektorübergreifenden Vernetzung mit anderen Politikbereichen, insbesondere der Energie- und Klimaschutzpolitik und dem Verbraucherschutz. Im Dialog mit dem Wald- und Holzsektor und unter Bezug auf die nationale Nachhaltigkeitsstrategie richtet der Nachhaltigkeitsrat seine Empfehlungen an folgenden Orientierungspunkten aus:

- naturnahe Waldwirtschaft flächig umsetzen;
- mehr heimisches Holz verwenden;
- Holzimporte aus strittigen Quellen und Raubbau unterbinden;
- Verantwortung für den Erhalt der Wälder weltweit übernehmen;
- Wald- und Holznutzung als Modell für Nachhaltigkeit kommunizieren.

3. Mögliche Maßnahmen

3.1 Ein nationales Schutzgebiet- und Biotopverbundsystem aufbauen

Der Verpflichtung der Biodiversitätskonvention zum Erhalt der biologischen Vielfalt im Wald kann nur entsprochen werden, wenn Flächen in ausreichender Größe, Anzahl und Verteilung ausgewiesen sind, in denen alle Maßnahmen dem Schutzzweck untergeordnet sind oder ganz unterbleiben. In Deutschland gibt es hierzu bereits ein System von Schutzgebieten, in dem jedoch noch nicht alle natürlichen Waldgesellschaften repräsentiert sind. Gegenwärtig wird zusätzlich ein EU-weites Schutzgebietssystem („Natura 2000“) im Rahmen der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie geschaffen, in das in erheblichem Umfang Waldflächen einbezogen sind. Dennoch gibt es noch erhebliche Lücken im bestehenden Schutzgebietsnetz, die identifiziert und geschlossen werden sollten. Der Aufbau eines nationalen Schutzgebiet- und Biotopverbundsystems wird darum empfohlen. Naturnah bewirtschaftete Waldflächen ohne gesetzlichen Schutzstatus sind wichtige Elemente eines großflächigen Biotopverbundsystems in der Landschaft. Sofern deren Unterschützstellung zu einer wirtschaftlichen Nutzungsbeschränkung führt, die über die gesetzlich vorgeschriebene gute fachliche Praxis hinausgeht, ist diese zu entschädigen.

konkret:

- FFH-Richtlinie im Wald konsequent umsetzen
- zusammenhängende Waldschutzgebiete der repräsentativen Waldökosysteme Deutschlands ausweisen
- die weitere Fragmentierung der Wälder durch Straßenbau, Siedlungswesen etc. unterbinden
- Buchenwälder als „Nationalerbe“ bewahren

3.2 Wald auf der gesamten Fläche naturnah bewirtschaften

Für die naturnahe Waldbewirtschaftung gelten Grundsätze, die sowohl den Interessen der Waldbetriebe als auch ihrer Gemeinwohlverpflichtung entsprechen, indem sie die vielfältigen Regelungs-, Produktions-, Lebensraum- und sozioökonomischen Funktionen der Wälder sichern bzw. verbessern. Hierzu zählen Bodenschutz und standortgerechte Baumartenwahl, Laub- und Mischwaldvermehrung, Bevorzugung von natürlicher Verjüngung und Zielstärkennutzung, Verbesserung der Waldstrukturen, Integration von Alters- und Zerfallsphasen sowie von Totholz, ökologischer Waldschutz, ökologisch tragbare Wildbestände und ein umweltschonender Maschineneinsatz. Es wird empfohlen, die Bewirtschaftung der Wälder in Deutschland konsequent an diesen Grundsätzen auszurichten und auf der gesamten Fläche umzusetzen. Eine geeignete Maßnahme, um dies ohne bürokratischen Aufwand rasch zu bewerkstelligen, ist die nichtstaatliche Zertifizierung von Waldbetrieben. Durch Zertifizierung wird den Erzeugern und Verbrauchern von Holz die Einhaltung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Mindeststandards bescheinigt. Die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz des Zertifikats hängt von der Qualität der Standards und ihrer Kontrolle ab. In Deutschland kann zurzeit zwischen den beiden Zertifizierungssystemen FSC und PEFC gewählt werden, wobei FSC unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten und auf Grund seines partizipatorischen Ansatzes im Sinne der Agenda 21 anspruchsvoller als PEFC ist. Für beide Systeme ist es eine zentrale Aufgabe, den Umbau naturferner Altersklassenwälder in vielfältig strukturierte, dem natürlichen Vegetationspotenzial angepasste Mischwälder voranzubringen, die Naturnähe der Wirtschaftswälder zu erhöhen und so ihre Funktionstüchtigkeit, Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft auf Dauer zu erhalten und zu verbessern. Dies ist eine Jahrhundertaufgabe, die jetzt angepackt werden muss.

konkret:

- BNatSchG umsetzen und BWaldG / BJagdG entsprechend novellieren
- das Nationale Waldprogramm operationalisieren und umsetzen
- nachhaltiges Waldmanagement glaubwürdig zertifizieren
- Gleichbehandlung der Wald- und Agrarwirtschaft bei der Förderung von Umweltmaßnahmen

- die Reform der staatlichen Forstverwaltungen nachhaltig gestalten; die multifunktionalen Leistungen des Waldes erfassen, bilanzieren, bewerten und honorieren.

3.3 Heimisches Holz aus naturnaher Bewirtschaftung verstärkt verwenden

Die Verwendung des heimischen Rohstoffs Holz wird durch bestehende Rahmenbedingungen beeinträchtigt. Die wichtigsten mit Holz konkurrierenden Materialien wie Aluminium, Stahl, Beton oder PVC werden aus nicht erneuerbaren Rohstoffen hergestellt; für deren Erzeugung ist ein erheblich höherer Energieaufwand erforderlich als für Holzprodukte mit gleichen Funktionen. Außerdem ist deren Wiederverwendung und Entsorgung meist mit Problemen behaftet. Die gesellschaftlichen Wohlfahrtsleistungen der Holzerzeugung – Luft- und Wasserreinhaltung, Erholung usw. – werden den Waldbesitzern nicht vergütet, sondern sie müssen über die Holzerlöse finanziert werden. Bund, Länder und Kommunen können durch eine vermehrte Verwendung von Holz und Holzprodukten im Rahmen ihrer Beschaffung direkt und durch Ausgestaltung der Rahmenbedingungen Impulse für die Holzverwendung setzen. Hierfür müssen bestehende Hemmnisse abgebaut sowie das Qualitätsmanagement und die Verbraucherinformationen verbessert werden. Die Holzwirtschaft ist aufgefordert, neue Absatzpotenziale durch innovative Produkte und Produktionstechnologien zu erschließen. Als vielfältig verwendbarer, erneuerbarer Rohstoff und Energieträger ist Holz hierfür hervorragend geeignet. Insgesamt gilt es, die Vorteile der Holzverwendung herauszustellen und professionell zu kommunizieren.

konkret:

- Massivholzbauweise in allen Bereichen des privaten, gewerblichen und öffentlichen Bauens und Renovierens fördern
- relevante Rechtsvorschriften und Verordnungen (z. B. Musterbauordnung) entsprechend anpassen
- Bauprodukttrichtlinien und Chemikalienverordnung EU-weit harmonisieren
- energetische Holznutzung ausbauen
- Regionalisierung der Vermarktung durch regionale „Clusterbildung“
- Produktketten glaubwürdig zertifizieren
- Beschaffungsrichtlinien von Bund, Ländern und Kommunen neu fassen

- Qualität sichern und kennzeichnen
- Forschung und Entwicklung von Innovationen fördern

Mit einem Verbrauchsanteil von ca. 60 Prozent ist der Bausektor der Schlüsselbereich für den heimischen Holzabsatz. Die Bauleistungen gehen zu mehr als der Hälfte in die Erneuerung von Altbauten. Da von den ca. 38 Millionen Wohneinheiten ca. 25 Millionen vor 1980 errichtet wurden, wird künftig mit einem hohen Sanierungsbedarf gerechnet, für den verstärkt Holz eingesetzt werden könnte. Weniger als ein Zehntel der Neubauten von Wohnhäusern wird in Holzbauweise ausgeführt, obschon die Lebensdauer, Standfestigkeit und der Brandschutz dem Vergleich mit Massivbauten standhalten. Umfragen signalisieren beim potenziellen Bauherrn eine hohe Bereitschaft, aus gesundheitlichen und ästhetischen Gründen Holz zu verwenden, die sich jedoch nur unzureichend im konkreten Handeln niederschlägt. Im Vergleich mit Nachbarländern ist die „Holzquote“ (Anteil von Holz an der Bausubstanz von Ein- und Zweifamilienhäusern) in Deutschland mit 14 Prozent noch sehr niedrig; sie sollte erhöht werden. Dasselbe gilt für mehrgeschossige Industrie- und Wohnungsbauten sowie für den Hallen- und Brückenbau.

konkret:

- neue Kooperationen und Allianzen eingehen (z. B. mit Architekten, Verbraucherzentralen, Kommunikationsspezialisten etc.)
- Verbraucherinformationen und Markttransparenz verbessern
- vergleichende Ökobilanzierung von Baustoffen

3.4 Holzimporte aus nicht nachhaltiger Nutzung unterbinden

Die deutschen Holzimporte stammen überwiegend aus Europa und Ländern mit einer geordneten Waldwirtschaft. Dennoch kann derzeit nicht ausgeschlossen werden, dass auch Holz- und Holzprodukte aus unsachgemäßen oder illegalen Nutzungen in Deutschland vermarktet werden, wobei die Herkunft schwer feststellbar ist. Der Handel und Import von Holz aus kontroversen Quellen führt zur Zerstörung und Degradierung der wenigen noch verbliebenen Natur- und Urwälder der Erde. Eine pauschale Forderung nach verstärkter Holznutzung kann darum nur unterstützt werden, wenn sichergestellt ist, dass das verwendete Holz aus nachhaltiger Bewirtschaftung stammt. Das am besten

geeignete Instrument hierfür ist eine glaubwürdige Zertifizierung des Holzflusses von der Erzeugung bis zum Endverbrauch. Freiwillige Selbstverpflichtungen der Unternehmen sind zu begrüßen, reichen aber nicht aus.

konkret:

- EU Aktionsprogramm FLEGT (Forest Law Enforcement, Governance and Trade) umsetzen und auf ein Verbot für den Import von und Handel mit Holz aus illegaler Nutzung dringen
- Herkunftsländer bei der Einführung glaubwürdiger Forstmanagement- und Produktketten-Zertifizierung unterstützen
- öffentliches Beschaffungswesen auf Holz mit glaubwürdigem Forstmanagement- und Produktketten-Zertifikat umstellen
- Herkunftsländer bei der verstärkten Ausrichtung der waldrelevanten Gesetzgebung auf nachhaltige Waldnutzung unterstützen (z.B. Urwaldschutzgesetzgebung)
- Importe illegalen Ursprungs gesetzlich verbieten

3.5 Von Wald und Waldnutzung lernen

Mit zunehmender Urbanisierung, Freizeit und Mobilität hat sich die Rolle der Wälder in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Erholungs- und Erlebnisfunktionen der Wälder sind wichtiger geworden, Waldschutzgebiete mit eingeschränkter Bewirtschaftung haben sich ausgebreitet. Wald wird zunehmend als Kulturlandschaft gesehen. Er wird als freier Raum wiederentdeckt, worin Natur und Menschsein erlebt und neu erfahren werden können.

Als flächenmäßig wichtige Form der Landnutzung könnte naturnahe Waldbewirtschaftung beispielhaft einen verantwortungsvollen Umgang von Menschen mit der Natur veranschaulichen. Der Beispielcharakter der naturnahen Waldwirtschaft sollte im öffentlichen Diskurs über nachhaltige Entwicklung verstärkt beachtet und kommuniziert werden. Das Interesse an Wald und Holz könnte als pädagogischer Erlebnisraum für Bildung über Nachhaltigkeit genutzt werden. Bereits bestehende Ansätze zu einer „Waldpädagogik“ wären in diese Richtung weiterzuentwickeln. Nachhaltigkeit lässt sich erlernen, indem Kenntnisse über den Schutz und die Nutzung des Waldes sowie die Verwendung von Holz erworben und vertieft werden. Wald hautnah zu erleben und die Besonderheiten der Waldwirtschaft (Langfristigkeit, Standortbindung, Flächenbezug,

Funktionenvielfalt) zu erkennen, erlaubt es, die Bedingungen, Verfahren und Auswirkungen von nachhaltiger Entwicklung konkret zu erfahren und gleichzeitig die fachübergreifende Komplexität des Begriffs Nachhaltigkeit zu verstehen. Dasselbe gilt für die Verwendung von Holz.

konkret:

- beispielhafte Demonstration der Potenziale und Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung am Beispiel der Wald- und Holzwirtschaft
- Darstellung aller Waldfunktionen und Leistungen für Natur und Mensch: Stand, Potenziale, Entwicklung eines Bewertungs- und Honorierungsystems
- Diskursplattformen mit Vertretern der Wald- und Holzwirtschaft und anderen gesellschaftlichen Gruppen auf lokaler und regionaler Ebene einrichten

4. Mögliche Pilotprojekte

Das BMBF hat in seinem Handlungskonzept für den Förderschwerpunkt (2004 – 2008) „Nachhaltige Waldwirtschaft“ bereits wichtige Anreize gegeben, um die Bedeutung des Waldes und seiner Leistungen für die Gesellschaft zu fördern. Darüber hinaus schlagen wir folgende Pilotprojekte vor.

4.1 Innovationsinitiative Holz

- Weiterentwicklung und Erprobung innovativer Holzverarbeitungsmethoden (Ersatz von fossilen durch bionische Materialien; neue Verbundwerkstoffe)
- Demonstration innovativer Holzbaumethoden: Erstellung und Betrieb von Musterhäusern und deren Nutzung für Ausbildungs- und Lehrzwecke
- Weiterentwicklung von Innovationen zur energetischen Holznutzung (Kraftstoff aus Biomasse, Chips und Pellets)

4.2 Nachhaltigkeitsbildung

- Modellprojekt in einer Waldlandschaft im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ von 2005 bis 2014 der UNESCO, evtl. in Anbindung an ein MAB-Biosphärenreservat oder in einem Waldnationalpark (regionale Demonstration der ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Dimension nachhaltiger Waldwirtschaft)

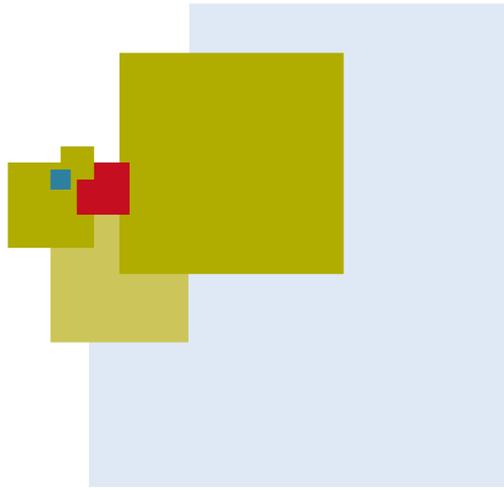
4.3 Vermarktungsinitiative Holz

- Informations- und Serviceportal im Internet (Vorschlag Arbeitsgemeinschaft kontrolliert deklarierte Rohstoffe ARGE kdR)
- Verbesserung der Kennzeichnung von nachhaltigem Bauen und Renovieren: R-Symbol für Gebäude- und Energiepass nach LEGEP (Low Energy Physics)-Bilanzierung (Vorschlag DNR und ARGE kdR)
- Darstellung und Analyse der gesamten Wertschöpfungskette, innerhalb der Betriebe und Branchen sowie zwischen den Branchen, zur Abstimmung der einzelnen Produktionsschritte und Abschätzung neuer Vermarktungsmöglichkeiten unter Einbeziehung der Verbraucher („Cluster-Analyse“) (Vorschlag Deutscher Forstwirtschaftsrat DFWR)

Folgende Stellungnahmen und Veröffentlichungen sind bislang in gedruckter Form in der Schriftenreihe des Rates erschienen und unter redaktion@nachhaltigkeitsrat.de oder unter der Postadresse der Geschäftsstelle zu bestellen:

- Der nachhaltige Warenkorb
Ein Wegweiser zum zukunftsfähigen Konsum
- Weltagrarhandel und nachhaltige Entwicklung
Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung an die Bundesregierung
- Studie „Gebrauchtgüterexporte und Technologietransfer – ein Hindernis für nachhaltige Entwicklung in Entwicklungs- und Schwellenländern?“
- Nachhaltigkeit und Gesellschaft
Vorträge aus dem Rat für Nachhaltige Entwicklung 2001 – 2003
- Perspektiven der Kohle in einer nachhaltigen Energiewirtschaft
Leitlinien einer modernen Kohlepolitik und Innovationsförderung
- Gebrauchsgüterexporte und Baupraxis von Gebäuden
Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung an die Bundesregierung
- Spaß und Sinn – Nachhaltigkeit
Kommunikationsprojekte des Rates für Nachhaltige Entwicklung 2001 – 2003
- Kurs nehmen: Deutschland nachhaltig verändern
Jahreskongress des Rates für Nachhaltige Entwicklung am 1. Oktober 2003
- Bericht „Momentaufnahme Nachhaltigkeit und Gesellschaft“
- Nachhaltigkeit im Visier
Schlussfolgerung aus der Momentaufnahme Nachhaltigkeit und Gesellschaft
- Mehr Wert für die Fläche: Das „Ziel-30-ha“ für die Nachhaltigkeit in Stadt und Land
Empfehlungen des Rates für Nachhaltige Entwicklung an die Bundesregierung
- Studie „TV-Medien und Nachhaltigkeit“
- Die Herausforderung von Johannesburg: Perspektiven und Prioritäten
Konferenzdokumentation vom 6. November 2003, Berlin

Der Nachhaltigkeitsrat informiert alle zwei Wochen in einem kostenlosen elektronischen Newsletter über Neuigkeiten aus dem Themenfeld Nachhaltigkeit sowie über seine Aktivitäten und Veröffentlichungen. Eine Anmeldung ist einfach unter www.nachhaltigkeitsrat.de/aktuell/newsletter möglich.



Rat für Nachhaltige Entwicklung

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat die Aufgabe, Empfehlungen zur Nachhaltigkeitspolitik zu geben, Projekte mit Vorbildcharakter zu initiieren und das Thema stärker in die Öffentlichkeit zu tragen. Der Rat wurde im April 2001 von Bundeskanzler Gerhard Schröder berufen; seine Berufungszeit wurde im März 2004 um weitere drei Jahre verlängert.

Dem Rat für Nachhaltige Entwicklung gehören 19 Personen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen an:

Dr. Volker Hauff (Vorsitzender), Horst Frank, Rainer Grohe, Hermann Graf Hatzfeldt, Roland Heinisch, Prof. Dr. Stefan Homburg, Prof. Dr. Eberhard Jochem, Prof. Dr. Edda Müller, Heinz Putzhammer, Prof. Dr. Jürgen Rimpau, Prof. Dr. Josef Sayer, Tobi Schlegl, Marlehn Thieme, Prof. Dr. Klaus Töpfer, Holger Tschense, Prof. Dr. Fritz Vahrenholt, Eggert Voscherau, Hubert Weinzierl, Dr. Angelika Zahrnt

Impressum

Nachdruck 2008, Rat für Nachhaltige Entwicklung
c/o Deutsche Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
© 2004 Rat für Nachhaltige Entwicklung
Herausgeber: Rat für Nachhaltige Entwicklung
beim Wissenschaftszentrum Berlin gGmbH

Fotos: Dr. G. Meister, H. Graf Hatzfeldt
Grafik-Design: www.bert-odenthal.de
Lektorat: Petra Thoms, Berlin
Druck: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen
Gedruckt auf Recymago (aus 100 % Altpapier)

Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung



Rat für Nachhaltige Entwicklung
www.nachhaltigkeitsrat.de
info@nachhaltigkeitsrat.de